

Barock in Heidelberg

Katalog der Bauten (2)

Fortsetzung aus Heft 1/2009

Heiliggeiststraße

Heiliggeiststr. 5 Fachwerk-Eckhaus. 1698.

Das steinerne Untergeschoss dürfte den spätgotisch anmutenden Fenstergewänden, vor allem in der Semmelsgasse, nach zu urteilen noch aus dem 16. Jahrhundert stammen.



Heiliggeiststr. 7 – 7a Palais Nebel

Dreigeschossiges Palais mit 12 Achsen und zwei Portalen, von denen das östliche neben dem Familienwappen das Monogramm des Bauherrn, des Medizinprofessors Daniel Nebel, mit der Jahreszahl 1710 trägt. Die Inschrift



„C.D. N. 16“ über dem Wappen bezieht sich auf den Vater des Bauherrn Conrad Daniel Nebel und



stammt von der ehemaligen, zerstörten, Hofapotheke.

Im Garten zwei barocke, in jüngster Vergangenheit vor dem Abriss bewahrte und sanierte Gartenpavillons.



Ingrimstraße

Ingrimstr. 8

Geschäftshaus, 1701 errichtet, im 19. Jahrhundert wurde das Erdgeschoss im klassizistischen Stil als Laden umgebaut

Ingrimstr. 26 Türblatt 1. Hälfte
18. Jh.

Ingrimstr. 30 1702

Ingrimstr. 38

Einfaches Wohn- und Geschäftshaus der 1720er – 1730er Jahre. In der Zeit des Zopfstils (Ende 18. Jahrhundert) veränderte Fassade von 1731 (Jahreszahl).



Karlstraße

Karlstr. 2 Erbaut zwischen 1701 und 1733, durch zahlreiche Umbauten nur noch die Außenwände bauzeitlich.

Karlstr. 4 Akademie der Wissenschaften

1717-19 als Wohnhaus des Freiherrn Carl Philipp von Hundheim

unter Leitung des Darmstädter Architekten Louis Remy de la Fosse erbautes breit gelagertes Adelspalais. Der Bau erstreckt sich längs



der Karlstraße über 11 Achsen, die nur durch Putzstreifen betont sind. Die mittlere Achse ist durch das Eingangsportal, den darüber liegenden Balkon mit dem großen Balkonfenster und dem das Fenster umgreifenden Rundbogengiebel betont.



Karlstr. 8 Haus Mittermaier

Undatiertes siebenachsiges Gebäude mit Mansarddach und Ohrenfenstern. Der Segmentbogen

über dem Oberlicht wurde vermutlich erst Ende des 18. Jahrhunderts angefügt.

Kettengasse

Kettengasse 2

1701 errichtetes Geschäftshaus, fünfachsig, mit Eingangstür in der mittleren Achse. Über dem Erdgeschoss ein rechteckiger Sims.



Kleine Mantelgasse

Kleine Mantelgasse 19

Einfaches Wohn- und Geschäftshaus. 1728, durch den Schlussstein im Türsturz datiert. Das barocke Oberlicht der Eingangstür wurde entfernt.

Kleine Mantelgasse 27

Wohnhaus mit kleinbürgerlicher Fassade, 1715, im Inneren das „Fürstenzimmer“ mit Stuckdekoration und dem Monogramm Karl Philipps, das angeblich dem Kurfürsten als heimlicher Ort für Rendezvous diente.

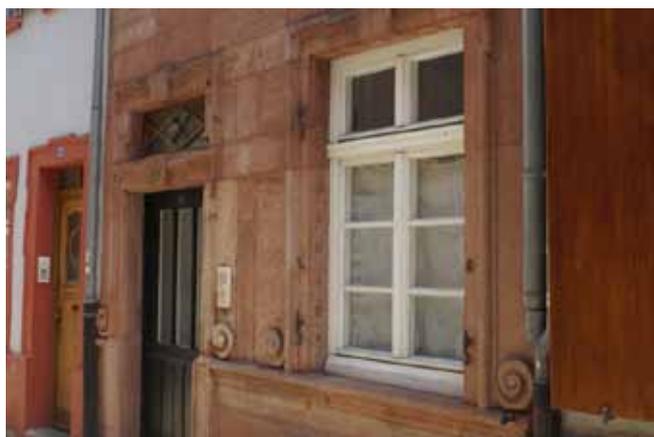
Kleine Mantelgasse 25 – 29

Homogene Dreiergruppe aus der Zeit des Wiederaufbaus mit individueller Fassadengestaltung, 1715

Haus Nr. 25 mit Hausteinfassade. An der Basis des Erdgeschossfensters und an gleicher Höhe der Tür eingedrehte Voluten.



schossfensters und an gleicher Höhe der Tür eingedrehte Voluten.



Kornmarkt

Kornmarkt 5 Palais Graimberg

Errichtet 1713 von dem Hofkammer-Vizedirektor Johann Weyler, umgebaut im 19. Jahrhundert durch Charles de Graimberg, u.a. durch Einbruch der neugotischen Fenster.



Krämergasse

Krämergasse 18

Einfaches Wohn- und Geschäftshaus der 1720er – 1730er Jahre.

Krämergasse 20

Einfaches Wohn- und Geschäftshaus, 1737.



Krämergasse 22

Türblatt 1. Hälfte 18. Jh., Bau 1734



Lauerstraße

Lauerstraße 16

Einfaches Wohn- und Geschäftshaus, 1732, an der Ecke zur Bussemergasse. Grobe Rustizierung in Fenster und Türgewänden.

Marktplatz

Marktplatz Modellhäuser auf der Nordseite

Auf den mittelalterlichen Fundamenten, aber unter Begradigung der Straßenfront, werden um 1700



am Marktplatz Häuser mit gleicher Stockwerks- und Traufhöhe errichtet. Sie können als Modellhäuser für den vom Kurfürsten forcierten, von der Stadt aber aus finanzieller Not zögerlich behandelten Wiederaufbau nach den Zerstörungen des Kriegs gelten. Sie gehen auf Planungen des Architekten Flémal zurück, der auch für das Rathaus die Zeichnungen lieferte.

Die Häuser sind trotz Vereinheitlichung sehr individuell gestaltet. So hat das breite Haus Nr. 4 sieben Achsen mit durch Tor und Risalit betonter Mitte, die Häuser 5 – 7 keine repräsentativeren Schmuckelemente, erst Haus 8 hat wieder – wie Haus 4 – rustizierte Ecklisenen.

Die geplante und hier durchgesetzte Vereinheitlichung der Straßenfront brachte es mit sich, dass das Haus Nr. 6 hinter seinen Kellergrundriss zurücktritt. Diese Einschränkungen des Privateigentums brachten es letztlich mit sich, dass die Bürgerschaft die fürstlichen Pläne zur Modernisierung des Straßennetzes ablehnte.

Marktplatz 10 Rathaus

Nach der Zerstörung des gotischen Rathauses von 1472 drängte Kurfürst Johann Wilhelm 1701 auf die Errichtung eines Neubaus als äußerliches Zeichen für den Aufbauwillen, der in der Stadt einkehren sollte. Die Planungen wurden 1699 aufgenommen, Baubeginn war 1701, vollendet wurde der Bau im Frühjahr 1703.

Die Fassadengliederung entspricht dem für die Bebauung der Mannheimer Friedrichsburg projektierten Modellhaustyp A: Auf einem durch deutlichen Fugenschnitt rustizierten und mit Rundbogen geöffneten Sockelgeschoss erhebt sich eine Kolossalordnung aus Pilastern mit ionischen Kapitellen, die die Fensterachsen trennen. Die mittlere der ursprünglich sieben Achsen des Gebäudes



wird im Sockelgeschoss durch ein breiteres Portal, darüber durch einen Balkon, dessen Austrittstür das kurfürstliche Wappen trägt, und in der Dachzone schließlich durch ein Zwerchhaus mit Segmentgiebel betont. Geht die Fassadengliederung selbst auf palladianische und französische Vorbilder zurück, ist die Vorlage für das Zwerchhaus in den Traditionen niederländischer bürgerlicher Architektur zu suchen. Dessen charakteristische Form war wohl Vorbild für das venningensche Haus „zum Riesen“ und für das Handelshaus Steingasse 9.

Das Rathaus wurde 1886 durch einen Anbau im Stil der monumentalen Neo-Renaissance erweitert. Nach dem Brand von 1908, der die oberen Stockwerke vernichtete, wurden die marktplatzseitige Fassade vereinheitlicht und ein neobarocker Anbau im Süden hinzugefügt.

Merianstraße

Merianstr 3

Schlichte Fassade ohne Gliederungselemente und ohne



Bauschmuck, möglicherweise nur Erdgeschoss um 1710 datiert, das Obergeschoss mit veränderter Achseneinteilung später.

Merianstr.

1703 genehmigte Kurfürst Johann Wilhelm den Jesuiten den Bau eines neuen Seminars samt Kirche, woraufhin am 26. Juli desselben Jahres der Grundstein gelegt wurde. Bis zum Juli 1705 war der

nördliche Flügel an der Merianstraße vollendet, ein monumentales Treppenhaus an der Nordostecke schafft die Verbindung zum anschließend errichteten



Flügel an der Kettengasse. 1708 war hiervon ca. ein Drittel fertig. Erst um 1710/11 erhielten die Jesuiten vom Kurfürsten die Genehmigung, die zwischenzeitlich aufgekauften Hausplätze zur Erweiterung des Komplexes bis an die Seminarstraße zu verwenden. Die geplante Kirche des Ordens war so dimensioniert, dass sie die Heugasse überbaute. Folgerichtig musste westlich der Kirche die neue Schulgasse, an der dann das Jesuitengymnasium errichtet wurde, angelegt. Der Ostflügel erhielt daraufhin einen zentralen, zum Innenhof hin gewendeten Risaliten, das zweite Treppenhaus lag allerdings nebenan im südlichen Teil des Ostflügels.

Die gesamte Anlage umfasste 11 Fensterachsen im Nordflügel und 30 Achsen im Ostflügel; die

Südseite wurde von den Stirnseiten des östlichen und westlichen Flügels und der Remise gebildet, was eine Dimension von 14 Achsen ergab.

Nach Abriss des Süd- und Teilen von Ost- und Westflügel steht von letzterem nur noch die Sakristei unmittelbar an der Kirche. Der Südflügel musste dem Bau eines



neuen Amts- und Landgerichts nach 1846 (heute Romanisches Seminar) weichen.

Der weitläufige Komplex wird von seiner Stirnseite an der Jesuitenkirche betreten, wo ein monumentales Portal die Mittelachse der dreiachsigen Fassade beherrscht. Es reicht mit seiner Architektur über das erste Obergeschoss hinaus. Es wurde vermutlich erst Mitte der 1750er Jahre, nach Vollendung der Kirchenfassade, in der gegenwärtigen Gestalt ausgeführt, da die Nische für die Christusfigur erkennbar durch Vermauerung eines Fensters gewonnen wurde. Auch die seitlichen Voluten könnten das Motiv vom Giebel der Kirchenfassade aufgreifen.

Monumentale Pilaster ziehen an den Ecken über alle drei Stock-

werke, oberhalb ihrer kaum ausgebildeten Kapitelle schafft eine Triglyphendekoration den Anschluss an das Sims des Dachgebälks. Die Fenstergewände sind zurückhaltend profiliert und tragen in den oberen Ecken eine Halbkugel als Zierat, Putzspiegel verbinden die übereinander liegenden Fenster und betonen die Achsen.

Das Portal für die Oberrealschule in der Kettengasse stammt aus dem 19. Jahrhundert.

Jesuitenkirche

Grundsteinlegung für die Kirche war am 19. April 1712, dem Geburtstag des Kurfürsten Johann Wilhelm. Die Arbeiten begannen mit dem Chor, blieben dann allerdings nach dem Tod des Kurfürsten, der das Projekt finanziell sehr gefördert hatte, liegen. 1722, bereits nach dem Wegzug des Kurfürsten Karl Philipp nach Mannheim, wurde der Bau soweit gesichert, dass er zum Gottesdienst verwendet werden konnte. Chor und erstes Langhausjoch wurden durch eine Mauer geschlossen, die nördlichen Langhausjoch waren bis etwa unterhalb der Mitte der Langhausfenster gediehen. Erst 1749, unter Kurfürst Carl Theodor, wurden die Arbeiten wieder aufgenommen und im folgenden Jahr mit der Vollendung des Langhauses im Rohbau abgeschlossen. Der Innenausbau und der Bau der Fassade zogen sich noch bis 1759 hin.

Die Fassade ist durch ein breites Gebälk deutlich horizontal geglie-

dert, wobei der Aufriss die basilikale Anlage widerspiegelt. Da die Seitenschiffe nur geringfügig niedriger sind als das Mittelschiff, ist die Mittelachse in der unteren Zone kaum und erst in der Giebelzone deutlich betont. Die untere Zone ist durch vier Pilasterpaare mit kräftig ausgebildeten ionischen Kapitellen vertikal gegliedert, wobei die inneren Paare



weiter auseinander stehen als die äußeren. Die drei Portale sind durch unvollendete Skulpturen bekrönt, dem großen Fenster in der Mittelachse entsprechen zwei Figurennischen in den Seitenachsen. Sie enthalten die Figuren des Ordensgründers Ignatius von Loyola und des Ordensheiligen Franz Xaver. Der vorspringende Mittelrisalit scheint nur halb angedeutete Pilaster an den Innenseiten der Seitenzonen zu überdecken.

In der Giebelzone überragt eine durch vier Pilaster gegliederte Giebelwand mit einem bekrönenden Dreiecksgiebel die Fassade; seitlich davon schaffen zwei breite

Voluten die Verbindung zu zwei Postamentenpaaren an den Außenseiten. Das zentrale Feld der Giebelwand wird durch eine durch zwei kleinere Pilaster eingerahmte Figurennische betont, beide Pilaster tragen einen gesprengten Giebel, dessen innere Enden nach innen zusammengerollt sind. Im Bereich der hohen Pilaster der Giebelwand springt das horizontale Gebälk vor, im Bereich der Figurennische springt es zurück. Das Feld des Dreiecksgiebels trägt eine durch Rankenwerk eingefasste leere Kartusche.

Auf den seitlichen Postamenten der Giebelzone sitzen Putten und stehen skulptierte Vasen, aus denen Flammen schlagen, auf den Voluten die Tugenden Liebe und Hoffnung. In der Mittelnische eine Figur des Erlösers mit der Weltkugel, auf der Spitze des Dreiecksgiebels die Allegorie des Glaubens mit Kelch und Kreuz. Die Ecken des Dreiecksgiebels tragen je einen mit einer Kugel gekrönten Obelisk. Alles horizontale Gebälk trägt unter seinem Hauptsims einen Zahnstangenfries.

Die Fassade orientiert sich insgesamt an den italienischen Fassaden des Ordens, allen voran an Il Gesu in Rom. Wie für die Fassade der St. Anna-Kirche liegt eine Urheberschaft Franz Wilhelm Rabaliattis nahe, kann zwar nicht nachgewiesen, aber doch wahrscheinlich gemacht werden.

Mittelbadgasse

Mittelbadgasse 10

Türblatt 1. Hälfte 18. Jh.

Neckarstaden

Neckarstaden 66 Holländer
Hof

Hotelbau des frühen 18. Jahrhunderts am damaligen Stadteingang. Symmetrisch gestalteter elfach-siger Bau, von denen zwei durch jeweils eine Toreinfahrt und ein Zwerchhaus mit Segmentbogen-giebel ähnlich dem am Rathaus und am Haus „zum Riesen“ be-tont sind. Das Gebäude wurde 1903 aufgestockt, wobei das neue Obergeschoss dem Barockstil an-



geglichen und die Dachzone mit-samt den Zwerchhäusern wieder aufgenommen wurde.

Obere Neckarstraße

Obere Neckarstr. 2 Gaststätte
„Zur Alten Brücke“

Repräsentatives Bürgerhaus,
1708

Obere Neckarstr. 4 & 6

Zwei Wohnhäuser, Nrr. 4 und 6,
1716

Obere Neckarstr. 10

Einfaches Wohn- und Geschäfts-
haus, 1709

Pfaffengasse

Pfaffengasse 18 Ebert-Haus

Um 1718 errichtetes Handwerker-
haus, das insofern aus der Reihe
fällt, als die Bel Etage mit den
höheren Räumen erst im zweiten
Obergeschoss liegt. Im ersten
Obergeschoss liegen niedere
Wohn- und Arbeitsräume (Woh-
nung des späteren Reichspräsi-
denten Friedrich Ebert).

Plöck

Plöck 4 - 6 St. Anna-Spital

Nach der Zerstörung der Heidel-
berger Spitäler in den Kriegen des
ausgehenden 17. Jahrhunderts



forderte Kurfürst Johann Wilhelm 1701 einen Bericht über die Situation der Spitäler in Heidelberg, auf den hin nach mehreren Vorschlägen in den folgenden Jahren allerdings erst 1714 ein Neubau angegangen wurde. Dazu wurde zunächst das Gelände des ehemaligen, „Elende Herberge“ genannten Spitals an der Stelle des heutigen Kurpfälzischen Museums verkauft, neuer Bauplatz war die Stelle des abgebrannten Lazarets am Westende der Plöck, wo ein Brunnen bemerkenswert gutes Wasser („Gesundbrunnen“) förderte.



Der Rohbau scheint im Winter 1715/16 vollendet gewesen zu sein.

Das monumental geplante Gebäude, dessen Gesamtkonzeption auf Theodor Sartori und Johann Adam Breunig zurückgeht, sollte sich ursprünglich zu beiden Seiten der in der Mitte gelegenen Spitalkirche, also nach Westen über die

heutige Neugasse hinweg erstrecken und lag im 18. Jahrhundert freier in den umliegenden Gärten als heute. Der Westflügel wurde nicht gebaut. Die Weiterführung des Baus lag später in der Hand Johann Jakob Rischers.

Gegen Süden hin hatte der Komplex einen großen Garten, in den später der alte St. Annen-Friedhof an der Stelle des heutigen Hotels „Europa“ einbezogen wurde. Dessen Friedhofskapelle war zu Beginn des 18. Jahrhunderts reparaturbedürftig und wurde wohl zur Bauzeit des Spitals abgebrochen, ihr Patrozinium ging auf die neue Spitalkirche über.

Der Hospitalflügel ist ein dreigeschossiger und 13-achsiger Bau. Im Mittelrisalith und am östlichen Ende zeigt er eine monumentale Pilasterordnung über die ersten beiden Stockwerke mit einem sehr stark profilierten ausladenden Sims. Dieses endet unterhalb der Obergeschossfenster und könnte als Motiv aus dem (jesuitischen) Kirchenbau entlehnt worden sein.

Das Tor mit dem Schlussstein „Elende Herberge 1735“ datiert wohl den Abschluss des Baus.

St. Anna-Kirche

Die Kirche des St. Annen-Hospitals ist ein einschiffiger süd-nord-orientierter Bau mit Fassade zur Straße hin und einer polygonal geschlossenen Apsis.

Die klar gegliederte und zurückhaltend ornamentierte Fassade, ein Werk Franz Wilhelm Rabaliatis von 1753, scheint gegenüber

einem früheren Entwurf einfacher ausgeführt und unvollendet geliebt zu sein. Sie wird vertikal von vier Pilastern mit reich ausgebildeten korinthischen Kapitellen gegliedert, deren mittlere beiden



einen Dreiecksgiebel tragen. Die geschwungene Giebelwand täuscht vor allem mit ihrer inneren Wandvorlage und deren Rippen einen Kuppelbau vor.

Die Fenster zeigen barockes, dem der Jesuitenkirche verwandtes Maßwerk.

Plöck 24 Reformiertes Spital

Nach der Trennung des Armenvermögens der Stadt 1741 erhalten die Reformierten in Heidelberg 1756 ein Gebäude zugewiesen, das zum Gebrauch als Spital umgebaut wird. Das Portal, das den einzigen Schmuck des Gebäudes bildet, trägt die Bauinschrift, nach der die Reformierten der Stadt

das Gebäude als Werk der Barmherzigkeit 1756 errichteten und ausbauten.



Das Spital der Lutheraner der Stadt lag an der Stelle des heutigen Hölderlinggymnasiums in der Plöck.

Plöck 44

Dominikanerinnenkirche

Äußerlich sehr schmucklos ist die 1724 erbaute ehemalige Kirche des Dominikanerinnen- (Weißnonnen-)Klosters an der Ecke Plöck/ Schießtorstraße, ein einfa-

cher Saalbau mit vier rundbogig geschlossenen Fenstern an der Langseite.

Das Kloster wurde 1803 aufgehoben, die Gebäude von der evangelisch-lutherischen Gemeinde angekauft und als Hospital einge-



richtet. Die Kirche wurde im 19. Jahrhundert mehrfach verändert, die Klostergebäude zur Erweiterung des Hölderlin-Gymnasiums abgebrochen.

Vom Augustinerinnen- (Schwarznonnen-)Kloster an der Grabengasse, deren Gebäude dem Bau der Universitätsbibliothek weichen mussten, ist das Hauptportal aus Sandstein in die Städtischen Sammlungen verbracht worden und steht heute restauriert im Hof des Kurpfälzischen Museums.

Schiffgasse

Schiffgasse 11 Backmulde

Durch Bauinschrift an der Hofseite des Bogens 1698 datiertes 14-achsiges Gebäude, das der Biegung der Schiffgasse folgt. Bauschmuck findet sich allein in den zurückhaltend profilierten Fenstergewänden und in der Umrahmung des Tors. Diese besteht aus einem durch Fugenschnitt rustizierten Körper, vor dessen

Seiten in der oberen Hälfte flach ornamentierte Pilaster gelegt sind.



Ein breit vorspringender Sims schafft horizontale Betonung. Sie nimmt zwei Fensterachsen ein und teilt die Erdgeschossfenster asymmetrisch im Verhältnis 4:5. Das Zwerchhaus tritt hinter die Traufflinie des Daches zurück.

Schlossberg

Schlossberg 2 Haus Breitwieser

1718 begonnen, 1720 vom Kurfürsten Karl Philipp erworben und bis 1723 fertiggebaut und an die Jesuiten als Seminargebäude übergeben. 1737 Erweiterung durch Einbeziehung des Klingentors und Einbau einer Kapelle. Zerstörungsgrad des Vorgängerbaus ist nicht bekannt.

Schlossberg 29

1776 datiertes Wohnhaus mit anspruchsvoller Sandsteinfassade, filigranen Ornamenten und fein



abgestuften Gewändeprofilen. Im Obergeschoss Miniaturdarstellung eines Altarretabels, was auf den Schlosskaplan als Bauherrn hinweist.

Schulgasse

Schulgasse 2

1718 errichtetes Haus des Universitäts-Buchbinders Th. Hermann Löringk, das im Erdgeschoss wohl schon bauzeitliche große Fenster mit Männerköpfen in den Schlusssteinen für Ladenpräsentationen enthält. Das Eingangs-



portal ist mit einem Segmentgiebel bekrönt.

Die Wandflächen zur Schul- und Augustinergasse sind durch Lisenen gegliedert, die die sechs Fensterachsen zu Zweiergruppen zusammenfassen. Diese stoßen zwar stumpf an das Dachgesims, stehen aber auf hohen Postamenten.

Das Gebäude ist in Stil und Aussage auf die Jesuitenkirche bezogen und ist ein ganz außerordentliches Zeugnis der durch die Jesuiten getragenen Gegenreformation in Heidelberg.

Im 19. Jahrhundert wurde das ursprüngliche Mansarddach auf die Höhe des Zwerchhauses zu einem Vollgeschoss angehoben, das Dach entsprechend flacher gelegt.



Die Marienstatue zeigt Maria zum Siege mit dem Christuskind auf

dem Arm, wie sie das personifizierte Böse mit der Kreuzeslanze besiegt - ein Zeugnis der Gegenreformation. Über ihr in den Wolken schweben zwei Putten. Die Figur wird Peter van den Branden zugeschrieben.

Schulgasse 4

Zweigeschossiges Haus mit Tor-
durchfahrt. Die Eckklisenen sind in



Werkstein gehalten, die Symmetrie des Gebäudes ist durch die Lage des Tors außerhalb der Mitte gestört.

Schulgasse 6

Jesuitengymnasium

Kurz nach 1716, Grund- und Auf-



riss nach Johann Adam Breunig. 1715 begonnener und 1717 vollendeter dreigeschossiger Bau mit 14 Achsen mit der Hauptfront ursprünglich zur Schulgasse, von wo auch die ursprünglichen Portale in das Gebäude führten. Die Ecken sind, wie bei dem Bau der Alten Universität, durch Pilaster mit korinthischen Kapitellen betont. Die Fassadenfläche ist durch Putzstreifen über die Fensterachsen rhythmisiert.

Das Gebäude wurde seit dem Ende des 18. Jahrhunderts vielfach neu genutzt und im Innern verändert, es war von 1827 bis 1905 Universitätsbibliothek und diente dann verschiedenen anderen universitären Zwecken.

Steingasse

Steingasse 9

Schlichtes Haus (9 und 9/1) mit Rundbogentor. Doppelhofanlage mit teilweise bauzeitlichen Anbau-



ten, das von einem Segmentgiebel bekrönte Zwerchhaus erinnert an das des Rathauses.

Steingasse 14

Erdgeschoss in der „klassischen“ Repräsentativen Gestaltung mit rundbogigen Fenster- und Türöffnungen und Fugenschnitt. Zwischen den Fenstern der Obergeschosse befinden sich (leere) Konsolsteine wie beim Mederschen Haus in der Hauptstraße.



Fachwerkhaus mit Satteldach, Inschrift am Türsturz 1738 könnte sich auf einen Umbau des Erdgeschosses beziehen.

Untere Straße

Untere Straße 4 Giebelständiges Fachwerkhaus

Das Haus ist eins der wenigen giebelständigen Fachwerkhäuser, die nach 1698 noch errichtet



Untere Neckarstraße

Untere Neckarstr. 52 Gasthaus „Zum goldenen Anker“



wurden. Es zeigt zur Straße hin aufwendige Verkröpfungen des Gebälks und im steinernen Sock-



kelgeschoss barocke Profile an Türen und Fenstern.

Die Eingangstür hatte ehemals ein traditionelles Oberlicht, das jedoch zugunsten einer größeren Eingangshöhe beseitigt wurde. Spuren sind noch an den Profilen erkennbar.

Untere Str. 11 Palais Rischer

Rischer erwarb 1711 den Bauplatz 1711 zur Errichtung eines repräsentativen Palais das Gebäude 1713 wurde vollendet. Es handelt



sich um einen der repräsentativsten bürgerlichen Bauten in der heidelberger Altstadt.

An der Stelle lag ehemals der Sinsheimer Hof, der Stadthof des Klosters Sinsheim.

Zur Unteren Straße hin ist der Bau drei-, zur Bussemergasse neunachsig, mit zwei Voll- und einem Mezzaningeschoss. Das Sockelgeschoss ist mit Streifenrustika

verziert, wobei drei Streifenpaare mit einem Zwischenraum angeordnet sind.

An den Ecken der Schmalseite stehen zwei Pilaster mit korinthischen Kapitellen in Kolossalordnung, an der Breitseite rhythmisieren zwei weitere Pilaster die Fassade in der Fensterfolge 2 – 5 – 2.

Von den reich profilierten Fenstergewänden tragen die des 1. Obergeschosses in ihrem Sturz skulpturierte Masken; die senkrechten Gewände des Mezzaningeschosses sind zugleich als Voluten ausgebildet, die Fensterstürze sind mit Pflanzen- und Rankenwerk skulptiert. Bemerkenswerterweise bilden diese Fenstergewände keine Scheinarchitektur aus, da die Fensterstürze nicht auf ganzer architektonischer Breite skulptiert sind.

Mit seinem Mezzaningeschoss erinnert das Haus an oberitalienische Stadtpalazzi

Untere Straße 15

Wohn- und Geschäftshaus mit „klassischem“ Erdgeschoss in Fugenschnitt-Verzierung



Untere Straße 27-28

Einfaches Wohn- und Geschäftshaus, 1709 (Nr. 27), 1711 (Nr. 28)

Untere Straße 29



Giebelständiges Haus, den fehlenden Balkenvorsprüngen nach zu urteilen ganz in Stein erbaut. Im Erdgeschoss barocke Ohrenfenster. Die Verzierungen über den Fenstern der Obergeschosse könnten entsprechend dem Haus Fichergasse 5 bauzeitlich sein, sonst evtl. 19. Jahrhundert.

Ziegelgasse

Ziegelgasse 1

Einfaches Wohn- und Geschäftshaus, vierachsig, 1708 erbaut.



Ziegelgasse 5

Bescheidenes Wohnhäuschen, 1713

Ziegelgasse 9

1713

Landeskunde online bringt Heidelbergs Kulturerbe in Farbe:

<http://heidelberg.landeskunde-online.de>

Barock in Heidelberg als Broschüre

Die komplette Broschüre „Barock in Heidelberg“ mit allen wichtigen Baudenkmalen der Barockzeit in der Stadt kann für 6.- € bei der Redaktion bestellt werden. Auslieferung nach Vorliegen einiger Bestellungen.